Nr. 363
B 179

Abend-Ausgabe

Berlin

Dienstag, 3. August 1926

V

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

10 Pfennig

Mit Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt.

Verlag Ullstein Chefredakteur: Georg Bernhard Verantw. Redakteur (m Ausn d Handelsteils): Carl Misch, Berlin Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Schriftleitung: Berlin SW68, Kochstraße 22-26

Fernsprech Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Sensationelle Wendung in Magdeburg

Mordanklage gegen Schröder / Der Oberstaatsanwalt greift ein
Kölling geht in Urlaub / Schröder hofft auf die Rechts-Presse

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

✲ **Magdeburg,** 3. August

Die staatlichen Behörden hüllen sich in Schweigen. Das Gericht schweigt ebenfalls. Die Ueberraschungen hören deswegen nicht auf. Im Gegenteil, jede Stunde bringt neues, erstaunliches Material.

Hier zunächst das eine: die Berliner Kriminalbeamten arbeiten wieder. Aber nicht auf Anweisung des Untersuchungsrichters, sondern des Oberstaatsanwalts. Vor wenigen Stunden lag noch ein Bescheid der Staatsanwaltschaft vor, daß ihr durch ein Veto des Untersuchungsrichters eine Anweisung der Beamten unterbunden sei. Das gegenteilige Verhalten der Staatsanwaltschaft läßt nunmehr erkennen: der Justizminister hat eingegriffen und die Staatsanwaltschaft beauftragt, selbständige Ermittlungen vorzunehmen.

Hierzu lag auch eine rechtliche Möglichkeit vor, weil eine Voruntersuchung gegen Schröder wegen Mordverdachtes noch nicht schwebte. Schröder saß nur wegen Scheckbetruges, Urkundenfälschung und Unterschlagung. Auf eine entsprechende Anzeige an die Staatsanwaltschaft, die inzwischen ergangen ist, war nunmehr der Oberstaatsanwalt in der Lage und sogar gezwungen, die Ermittlungen gegen Schröder von sich aus auf neuer Basis vorzunehmen.

So gibt es nunmehr zwei Verfahren, die Voruntersuchung des Gerichts gegen Haas und das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft wegen Mordverdachts gegen Schröder.

Der Untersuchungsrichter scheint derweilen hartnäckig an seinem alten Verfahren festzuhalten. Er veranstaltete gestern einen **Lokaltermin bei der Witwe des Schrebergartenbesitzers Ohle,** der ein Bekannter des Chauffeurs Reuter war, und der das Unglück hat, gleichlautend zu heißen wie ein — Breslauer Fernsprechamt, das in dem Notizbuch von Rudolf Haas verzeichnet ist. Ihr wurde zu einem „Geständnis" zugeredet, nachdem ihr Mann durch seinen Tod ja ohnedies der irdischen Gerechtigkeit entzogen sei. Dieses Geständnis sollte sich in der Richtung bewegen, daß die Leiche des Hellings im Automobil zu ihrem Grundstück hingefahren wurde, dort in einen Woilach gehüllt, über einen Zaun gereicht und von dem Ohle zwei Tage lang im Keller verwahrt worden sei, bis man sie in das Haus des Schröder nach Groß-Rottmersleben abtransportiert habe. Die Zeugin vermochte darauf zu bemerken, daß ein Keller in ihrer Behausung gar nicht vorhanden sei. Nach Besichtigung des Ziegenstalles erklärte der Untersuchungsrichter diesen Stall für den Aufbewahrungsort

Wir vermögen die Richtigkeit oder Falschheit der richterlichen Spur natürlich nicht zu beweisen. Es ließe sich nur etwa sagen, daß der Stall zu gleicher Zeit von mehreren Ziegen und Hühnern bewohnt war, daß außerdem auf dem Hofe eine Hündin, die gerade geworfen hatte, vorhanden war, die ohne Frage durch entsprechendes Bellen ihre neue Nachbarschaft zur Kenntnis genommen und damit die Umgebung aufmerksam gemacht hätte. Auch war Ohle zur fraglichen Zeit bereits ein schwerkranker Mann, unheilbar zuckerleidend, achtzig Pfund schwer oder leicht und nicht imstande, eine Leiche über einen Zaun zu heben. Schließlich sind auch sechs Kinder in dieser Familie vorhanden, von denen bereits zwei schulentlassen sind, also Augen im Kopfe haben, besonders wenn diese auffälligen Manipulationen bei Tageslicht abends acht Uhr, wie behauptet, vorgenommen worden wären. Diese Umstände sprechen nicht gerade für die Richtigkeit des Verdachtes.

Wir wollen dem Untersuchungsrichter aber gern neues Material geben, das stichhaltiger ist. Schröder, von Tenholt verlassen, des Verkehrs mit der Oeffentlichkeit beraubt, hat, psychologisch verständlich und nur zu erwarten sein Herz einem Mitgefangenen ausgeschüttet, mit dem er sich verständigt hatte. Hier ist das Geständnis nach genauer Niederschrift:

(Die Fragenden sind die Gefangenen, der Antwortende ist Schröder.)

Antwort: **Was denkst du zu bekommen?**

Antwort: **Fünf Jahre. Wegen Raubmord kann ich nicht bestraft werden.**

Frage: **Das ist aber doch Raubmord?**

Antwort: **Nein, das will ich so drehen, daß ich bloß wegen Beihilfe drankomme. Wenn Haas der Schuldige wird, dann komme ich bloß wegen Beihilfe dran; aber nicht darüber reden!**

Frage: **Was ist denn das eigentlich mit Haas?**

Antwort: **Der kommt nicht wieder raus, da will ich schon für sorgen. Ich drehe das Ding so, daß ich bloß wegen Beihilfe angeklagt werden kann. Den Mord habe ich völlig in den Hintergrund gedrängt. Ich habe es soweit gebracht, daß es jetzt heißt: schwarz-rot-gold gegen schwarz-weiß-rot. Ich rechne auf fünf Jahre. Ich drehe das Ding so, daß ich wegen Raubmord nicht drankomme, sondern als wenn es sich um einen Fememord handelt. (Schröder meint, gestützt auf „völkische" Blätter, einen jüdischen Fememord.) Ich hatte es so weit, ich habe ja auch die ganze Rechtspresse für mich. Ich habe die Sache ja schön gedreht. In der Rechtspartei sind die ganzen Richter drin, die werden ihn schon stürzen. Er kommt nicht wieder raus. Aber redet nicht darüber, es handelt sich für mich um Tod und Leben.**

Frage: **Wer bezahlt denn deinen Rechtsanwalt?**

Antwort: **Das weiß ich nicht, aber redet nicht darüber.** (Der Rechtsanwalt ist der Stahlhelmführer in Magdeburg.)

Zweifelt denn der Untersuchungsrichter nun noch immer an der Schuld des Schröder? Nun, wir glauben sagen zu dürfen, daß er nicht mehr zweifelt. Das erdrückende Material hat auch ihn schließlich überzeugt. Es wird kommen, wie es von allen Einsichtigen vermutet wurde: **der Untersuchungsrichter wird den Rückzug antreten und einen bestimmten Ausweg suchen.** Er wir derklären, daß an der Täterschaft des Schröder für ihn bereits seit langem kein Zweifel bestand, daß er dieser Ueberzeugung aber nicht Ausdruck gegeben habe, um weitere Geständnisse des Schröder zu erhalten. Im übrigen sei aber mit der Schuld des Schröder noch nicht die Unschuld des Haas an einer Anstiftung bewiesen.

Wenn wir recht unterrichtet sind, steht die Veröffentlichung eines neuen Briefes des Richters für heute nachmittag in einem Magdeburger Blatt bevor. Wenn dieser Brief im Wortlaut vorliegt, wird des Näheren darüber zu sprechen sein.

Was im übrigen nun geschieht? Wieder eine Ueberraschung: **Landgerichtsrat Kölling geht auf Urlaub.** Er stellt nur noch das Material für die demnächst zusammentretende Beschwerdekammer zusammen. Um dem Richter jedoch nicht unrecht zu tun: es ist der planmäßige Urlaub, auf den er Anspruch hatte.

Schröders Braut verhaftet

✲ **Köln,** 3. August

In der Magdeburger Mordsache wurde die nach Köln führende Spur durch Berliner Kriminalbeamte erneut aufgenommen. Heute morgen trafen hier aus Magdeburg Kriminaloberinspektor Dr. Riemann und Kriminalkommissar Brachwitz ein, um die Hausangestellte Hildegard Goetze zu verhaften, die verdächtig ist, von der Ermordung Hellings durch ihren Bräutigam Schröder Kenntnis gehabt zu haben. Die Ueberführung nach Magdeburg wird noch heute erfolgen.

✶

Dazu wird uns aus Magdeburg gemeldet, daß die Kölner Verhaftung ohne Wissen des Untersuchungsrichters Kölling erfolgte. Offenbar liegt eine Anweisung der Staatsanwaltschaft vor.

Mellon in Rom

Rom, 3. August

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon ist aus Genf in Rom eingetroffen.

Die Zehntausend-Meilenreise

Eisenbahnfahrten mit Onkel Sam

Von

Wilhelm Schulze,

Berichterstatter der „Vossischen Zeitung"

✲ **New York,** im Juli

Wer Nordamerika bereisen, etwas von Land und Leuten sehen will, darf vor einigen Strapazen nicht zurückschrecken. Von New York bis in die südwestlichste Ecke Kaliforniens sind es gute 3500 englische Meilen. Von der mexikanischen Grenze bis hinauf nach Alaska ist es zwar nicht ganz so weit, aber die Rückreise über Kanada und den Seendistrikt bringt die Gesamtstrecke doch auf rund 10 000 Meilen. Oder um es anders zu sagen: eine halbwegs erschöpfende Reise durch Nordamerika ist genau so lang wie zwei Fünftel des Erdumfangs am Aequator. Oder noch deutlicher: eine solche Reise verlangt zum mindesten eine Eisenbahnfahrt von 15 Tagen und 15 Nächten. Man wird zugeben, daß das nicht jedermanns Sache ist, und daß bei diesen Entfernungen das Reisebehältnis, der Eisenbahnwagen, eine ungeahnte Bedeutung und Wichtigkeit erlangt.

Onkel Sams Eisenbahngesellschaften — er hat deren ein reichliches Schock, die alle miteinander in mehr oder minder fröhlichem Konkurrenzkampf stehen — haben diese Tatsache erfaßt, aber man kann nicht gerade behaupten, daß ihre Lösung des Problems nach jeder Richtung hin ideal wäre. Vom finanziellen Gesichtspunkt aus ist zunächst zu beklagen, daß schon die reinen Beförderungskosten — zu Sommerferienrate! — rund 162 Dollar betragen. Zahlung dieser Summe gibt dem Reisenden aber nur Anspruch auf einen Sitzplatz in der sogenannten Day Coach, einem Wagen, dessen recht schmale, wenn auch gepolsterte Sitzgelegenheiten zu zwei und zwei rechts und links von einem Gang angebracht sind. Die Möglichkeit, sich bei Platzüberfluß einmal lang zu machen, ist also nicht gegeben. Außerdem werden diese Wagen, wie schon der Name andeutet, durchweg nur bei Tage, und auch dann nur in Bummelzügen gefahren. Man muß also schon über ungeheuer viel Zeit verfügen, wenn man sich für 162 Dollar durch Amerika befördern lassen will.

Der Durchschnittsamerikaner fährt deshalb, wenn es sich um längere Strecken handelt oder wenn er Nächte mit zu seiner Reise heranziehen will, im Pullmanwagen. Zwar, auch der Pullmanwagen besteht aus einem einzigen großen Abteil, und ein schreiendes Kind im Wagen kann sämtlichen Mitreisenden Nachtruhe und Feriengenuß verderben. Aber die diesmal weichgepolsterten Sitze sind normalerweise nur für einen Gast berechnet. Und je zwei an der gleichen Seite des Ganges liegende Sitze lassen sich durch ein paar Handgriffe schnell in ein Bett verwandeln. Ein paar weitere Handgriffe des Negers bringen die oberhalb der beiden Sitze befindliche Wand als zweites, per Leiter oder Klimmzug zu erreichendes Bett zum Vorschein. Leichte Holzwände, die zwischen den Sitzpaaren eingeschoben werden, und schwere Vorhänge schaffen so etwas wie Abgeschlossenheit. So entstehen, während die Fahrgäste im Speisewagen ihr Abendessen einnehmen oder es im Rauch- bzw. Beobachtungswagen verdauen, um den Gang des Pullmans herum zwölf Bettenpaare. Und um 10 Uhr nachts ist eder in seinen kleinen Verschlag hineingekrabbelt, um das mühselige Werk des Ausziehens im Sitzen, Knien oder Liegen zu vollbringen. Der Pullman ist für zehn oder zwölf Stunden Schlafwagen geworden und wird seine Tagespflichten erst wieder aufnehmen, wenn die Gäste nach schwierigem Toilettemachen beim Frühstück im Speisewagen sitzen.

Daß für verwöhnte oder gebrechliche Reisende der Pullmanbetrieb kein Genuß ist, bedarf keiner Erwähnung. Solche Leute fahren, wenn sie die nötigen Dollarscheine besitzen, denn auch nicht im allgemeinen Wagen, sondern mieten sich ein Extra-Compartment oder sogar einen Drawingroom. Das Compartment entspricht ungefähr unserem Schlafwagenabteil zweiter Klasse, nur daß es etwas geräumiger ist und bei Tage in ein Sitzabteil umgewandelt wird. Es hat seine eigene Waschgelegenheit, so daß man sich nicht mit den übrigen vierundzwanzig Fahrgästen des Wagens um das Waschbecken und den Rasierspiegel herumstreiten braucht. Der Drawingroom ist noch größer, er hat sogar seine eigene Toilette und außerdem für den Tagesgebrauch noch ein Sofa. Dafür kostet die nordamerikanische Rundreise im Drawingroom denn auch nicht 162, sondern 608 Dollar!

Aber Compartment und Drawingroom können auch nur über die Unbequemlichkeiten, nicht über die Langeweile einer Dauerreise hinwegbringen. So beginnt man, auch um sich ein wenig Bewegung zu machen, im Zug herumzustrolchen. Da ist vorn, gleich hinter der Lokomotive und den Gewäckwagen, die Clubcar, wo man sich (pssst, leises Tuscheln, kleines verschmitztes Lächeln des Negerkellners und sanftes Augenplinkern des Gastes!) einen „alkoholfreien" Highball servieren lassen kann. Frauen haben scheinbar keinen Zutritt. Da ist, wenigstens in den großen Luxuszügen, der Barbier, der die ungeheure Strecke durch eine Rasur immerhin um zehn, durch einen Haarschnitt um fünfundzwanzig und durch eine Gesichtsmassage um mindestens vierzig Meilen verringert. Man kann sich die Hühneraugen schneiden, die Fingernägel manikūren lassen. Man kann auch ein Bad nehmen und durch Zusammenlegung all dieser Prozeduren einen ganzen Vormittag — und ein kleines Vermögen — totschlagen. Am Nachmittag geht man dann in den Bibliothekswagen, liest von den aufgelegten Magazinen soviel man verdauen kann, diktiert, sofern man ein beschäftigter Geschäftsmann ist, der

0029